

## Wenn die GKV-Einnahmen bröckeln ...

### Nicht einmal mehr zwei Drittel ihres Umsatzes verdienen Ärzte mit der Behandlung von Kassenpatienten

MÜNCHEN – Im Schnitt beziehen niedergelassene Ärzte in Deutschland nur noch 65 Prozent ihres Praxis-Umsatzes aus GKV-Einnahmen. Das ergab eine Studie der Stiftung Gesundheit. Ein Grund mehr, über einen Systemausstieg nachzudenken.

Für die Studie „Ärzte im Zukunftsmarkt Gesundheit 2006“ befragte die Gesellschaft für Gesundheitsmarktanalyse (ggma) 15000 niedergelassene Ärzte zur wirtschaftlichen Situation der Praxis sowie zu Arbeitszufriedenheit und Werbemaßnahmen.

Herausgekommen sind repräsentative Ergebnisse, die in einzelnen

Bereichen überraschen. So etwa folgende Tatsache: Im Schnitt verdienen niedergelassene Ärzte nur noch 65 Prozent ihres Praxis-Umsatzes aus GKV-Einnahmen. Und das, obwohl 90 Prozent aller Patienten gesetzlich versichert sind.

Dagegen erzielen Ärzte 20 Prozent ihres Umsatzes mit der Behandlung von Privatpatienten. Eine weit

überproportionale Bilanz, wenn man bedenkt, dass nur zehn Prozent aller Patienten privat versichert sind.

Weitere Einnahmequellen sind IGeL-Leistungen zu fünf Prozent und Gutachter Tätigkeiten, die mit drei Prozent zu Buche schlagen.

Ein weiteres Ergebnis überrascht weniger, ist aber in seiner Deutlichkeit umso erschreckender: Über die Hälfte der Ärzte mussten 2006 sowohl beim Praxis-Umsatz als auch beim eigenen Einkommen im Vergleich zum Vorjahr Einbußen hinnehmen. Bei etwa einem Drittel blieben Umsatz und Einkommen gleich. Nur 15 Prozent der Ärzte verzeichneten ein Umsatz-, 10,2 Prozent ein Einkommens-Plus.

Vielleicht erklären diese Zahlen, wieso mehr Niedergelassene ihr Heil in der Werbung suchen. Über die Hälfte (53 Prozent) der Ärzte erachten Werbemaßnahmen für die Praxis als sehr wichtig oder wichtig.

Diesem Bewusstsein kommt entgegen, dass in der Berufsordnung das Werbeverbot für Ärzte wesentlich gelockert wurde. Und das haben auch die Kollegen mitbekommen. Immerhin knapp 16 Prozent haben für 2006 ein eigenes Werbebudget festgelegt. Das klingt zu-

### ÄPKOMMENTAR

#### Von wegen Stütze des Systems!

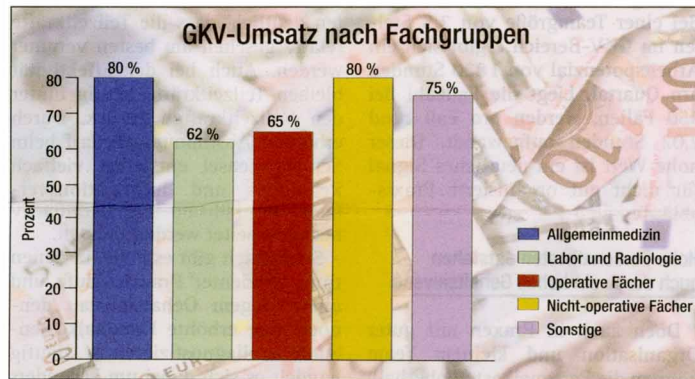
Die Stütze des Systems, als die sich die Vertreter der Gesetzlichen Krankenversicherung so gerne sehen, bröckelt gewaltig. Darüber täuscht auch die Tatsache nicht hinweg, dass Hausärzte 72 Prozent, Allgemeinmediziner immerhin noch 80 Prozent ihres Umsatzes über die GKV generieren (siehe Grafik).

Diese Prozentsätze werden mit Sicherheit nicht mehr steigen, eher noch sinken. Denn bei allem Hickhack um die Gesundheits-

reform ist doch ein Punkt klar: Mehr Geld fließt nicht ins System. Im Gegenteil: Ulla Schmidt hat den radikalen Sparkurs ausgerufen.

Mittelfristig heißt das also, dass sich Ärzte andere Wege einfallen lassen müssen, um ihre Praxis-Umsätze stabil zu halten. Mehr Werbung – natürlich im erlaubten Rahmen – ist die sanftere Alternative. Die radikalste Lösung wäre der Systemausstieg.

Katja Ewers



Allgemeinmediziner verdienen immerhin 80 Prozent ihres Umsatzes mit der Behandlung von Kassenpatienten.

Grafik: AP, Quelle: ggma

nächst nicht nach viel, ist aber im Vergleich zum Vorjahr eine glatte Verdoppelung.

In diesem Zusammenhang überrascht noch ein Detail. 42,8 Prozent der Hausärzte finden Werbung wichtig oder sehr wichtig, bei den Fachärzten sind es über 50 Prozent. Trotzdem haben Hausärzte ein durchschnittliches Werbebudget von gut 2300 Euro festgelegt, Fachärzte dagegen nur von 1000 Euro.

Die Studie offenbart einen erschütternden Zusammenhang. Je zufried-

ener Ärzte mit ihrer Arbeit sind, desto weniger Einnahmen erzielen sie mit der Behandlung von Kassenpatienten und desto weniger Stunden arbeiten sie pro Woche.

Dieses Ergebnis lässt den überspitzten Schluss zu: Wer dem Kassensystem den Rücken kehrt, müsste eigentlich zufriedener im Job werden.

Die detaillierten Studienergebnisse finden Interessierte unter [www.ggma.de](http://www.ggma.de) oder [www.stiftungsgesundheit.de](http://www.stiftungsgesundheit.de).  
Katja Ewers